

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 33 (1992)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Gedanken zum Konservatismus  
**Autor:** Dragunskij, Denis  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093100>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Gedanken zum Konservatismus

Die Ereignisse in der ehemaligen Sowjetunion von einem demokratischen Standpunkt aus zu betrachten, ist sicherlich am einfachsten. Dann kommt man auch schnell zum Schluss, dass der Niedergang des Kommunismus als Idee und der KPdSU als regierender Partei zusammen mit dem Zerfall des Sowjetimperiums als grosses Heil, ja beinahe als Endziel auf dem Weg des Kampfes anzusehen ist. Oder wenigstens als ein Umsteigepunkt, von dem aus unsere Geschichte «normal» weiterverlaufen wird.

Die demokratische Betrachtung der postimperialen Entwicklung ist vor allem moralisch gerechtfertigt. Und deren Begründung liegt im opferreichen Weg der demokratischen Bewegung im Lande. Aber eine solche demokratische Betrachtungsweise wirft auch einige Fragen auf.

Denis Dragunskij, der uns diesen Artikel zur Verfügung gestellt hat, ist Redaktor der russischen Literaturzeitschrift «Völkerfreundschaft». Er ist zudem Spezialist für Nationalitätenprobleme.

Beginnen wir mit dem sogenannten «normalen» Weg der Entwicklung des Landes. Die Aufforderung, vom nichtgebahnten Weg mit seinen Unebenheiten auf die grosse Strasse der Zivilisation zurückzukehren, gehört zum Alltag der demokratischen Publizistik. Was ist aber ein «normaler» Weg, welches sind die Kriterien seiner Normalität? Vielleicht versteht man unter «normalem» Leben einfach das gute (gemütliche, satte) Leben eines kleinen europäischen Landes, wo es viele soziale Garantien gibt und an jeder Ecke eine Benzintankstelle. Das hiesse dann, dass das wenig bevölkerte Europa «normal» und Indien mit einer fast Milliardenbevölkerung abnormal lebt, obschon in beiden Fällen Kapitalismus, Parlamentarismus und Demokratie verwirklicht sind. Man muss deshalb erkennen, dass die Aufforderung zum «normalen» Leben und der Traum vom guten Leben doch zwei verschiedene Dinge sind.

Die Demokratie wird dann deutlich sichtbar, wenn man sie totalitären Regimen gegenüberstellt. In unserer postsowjetischen,

postimperialen und postkommunistischen Gegenwart verwandelt sie sich allerdings entweder in eine ziemlich primitive Abstimmungsmaschine oder in etwas völlig Unförmiges — vor allem wenn Parteifunktionäre, die ihre Posten verlieren, am lautesten über sie sprechen. Es sind nämlich dieselben, die noch vor fünf bis zehn Jahren vor das Wort Demokratie das obligate «sogenannt» setzten. Und die echten (ich würde sagen die «historischen») Demokraten, die früher von den heute zur Rechenschaft gezogenen Parteifunktionären verfolgt wurden, zucken die Achseln und meinen: «Jawohl, wir haben Demokratie, und bitte, keine Aufrufe zur Bartholomäusnacht.»

Natürlich geht es nicht um Blutrache, man sollte nur berücksichtigen, dass es schwer vermeidbare «Fängeisen der Demokratie» gibt. Das sind zum Beispiel die manchmal stumpfsinnige Macht der Mehrheit oder umgekehrt die besonderen Privilegien der Minderheiten, die sogenannte umgekehrte Diskriminierung. Man sollte jedenfalls zwischen der Demokratie als humanistischer Idee und der Demokratie als Staatsform unterscheiden.

Die Demokratie als reife politische Realität ist eine schwerverständliche Verbindung von Staats- und Gesellschaftsinstitutionen, Gesetzen, Regeln, Bräuchen und Normen. Um sich in den Fängeisen der Demokratie nicht zu verheddern, setzt es eigentlich «nur» die Tradition eines Lebens in der demokratischen Gesellschaft voraus. Das Schlagwort «Die Demokratie erlernen» ist da gar nicht so dumm, wie wir zunächst dachten.

### «Neo-Kommunismus» programmiert

Unsere Demokraten sind mehrheitlich Sozialdemokraten. Natürlich war nichts anderes zu erwarten von Menschen, die ihr ganzes Leben im Sozialismus lebten und die Ideale der Gleichheit und der Umverteilung, mit denen der Weg zur Sklaverei gepflastert ist, in sich aufgenommen haben. Es ist aber schade, dass in die neuen Schläuche der Demokratie der sauer gewordene Wein des Sozialismus gefüllt wird. Sogar die nur homöopathischen Dosen des Sozialismus in den Marktmecha-

nismen industriell starker Länder wie Grossbritannien, Schweden oder Frankreich spielten die verderbliche Rolle der Sandkörner im Zahnrad. Das trifft noch mehr für unser Land zu, das durch die unendlichen Umverteilungen im Namen des Phantoms der «sozialen Gerechtigkeit» gelitten hat. Und noch viel mehr trifft es für unsere Wirtschaft zu, die durch die staatliche (sozialistische) Regulierung gelitten hat.

Aber die Wirtschaft wird sich letztendlich erholen; sie wird sich vom sozialistischen Joch befreien, dafür sorgen die objektiven Gesetze. Je länger aber die Wirtschaft eingesperrt bleibt, desto wilder werden die Preise steigen, desto stärker werden die Arbeitslosen geben. Damit fördern die Sozialdemokraten, die die Idee der Umverteilung «im Interesse der sozial wenig geschützten Bevölkerungsschichten» unterstützen und folglich für die unternehmerfeindlichen Steuern und Fixpreise eintreten, die Wiedergeburt des Kommunismus durch Aufruhr.

### Ausweg aus sozialistischer Sackgasse

Und einige Demokratiebewusste sind daran, den Hungrigen hierzulande das Recht zuzugestehen, aufzubegehren. Das ist an sich nicht weiter verwunderlich, denn die erbarmungslosen und unmoralischen Bolschewiki sind nicht einfach vom Himmel gefallen, zunächst waren sie respektable Sozialdemokraten. Die Fängeisen der Demokratie sind Bagatellen im Vergleich zur Sackgasse der Sozialdemokratie. Wir waren schon in dieser Sackgasse und beginnen langsam, mit Gottes Hilfe aus ihr herauszukommen.

Auf dem Weg zum Ausgang aus dieser Sackgasse muss der Konservatismus als Orientierungspunkt dienen. Dabei weiss ich, dass man heute, wo alle freudig den Sieg der Demokratie über die Kräfte des «Konservatismus» und der «Reaktion» begrüßen, diese Begriffe erst ausführlich erklären muss, um nicht falsch verstanden zu werden, wenn man gerade eben der «konservativen» Idee anhängt. Schon seit Jahrzehnten leben wir in einer verkehrten Welt, und ebenso verkehrt war auch die Sprache der politischen Begriffe. In dieser

künstlichen (aber leider gut auswendig gelernten) Sprache wurde «Konservatismus» mit «Reaktion» gleichgesetzt. Historisch ist dies verständlich: Als Bolschewiki die unmenschlichen Phantasien der sozialen Randfiguren verwirklichten, glaubten sie, Träger des Fortschrittes zu sein. Sie hielten die Anhänger der natürlich-historischen Entwicklung für Reaktionäre. Jetzt ist es Zeit, diese Begriffe auseinanderzuhalten.

«Reaktion» ist das aktive Bestreben, etwas rückgängig zu machen, die verlorenen politischen und wirtschaftlichen Positionen wiederzuerlangen, oder einfacher gesagt, das Bestreben, die frühere Ordnung wiederherzustellen. In den schicksalsschweren Augusttagen 1991 haben die Kommunisten versucht, Revanche zu nehmen. Es war der Versuch eines reaktionären militär-bolschewistischen Umsturzes, der uns zum Sozialismus zurückgeführt hätte, und zwar in seiner raffiniertesten Form – zum Stalinismus. Damit hat die Reaktion allerdings eine Niederlage erlitten.

Was den «Konservatismus» betrifft, so ist er mit einer unmittelbaren politischen Handlung nicht direkt verbunden. «Konservatismus» ist das Bekenntnis zur persönlichen Freiheit, zur liberalen Marktwirtschaft und zu den traditionellen moralischen Werten. Ich glaube und hoffe, dass jetzt, nach der Niederlage des militär-bolschewistischen Putsches, diese drei Grundsätze die Basis der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung bilden werden.

### Konservatismus als «Tradition der Freiheit»

«Konservatismus» darf nicht mit «Reaktion» jedwelcher Art verwechselt werden, und schon gar nicht mit der kommunistischen Reaktion, mit dem Bestreben der Linken, jedem einen Platz auf der Lagerpritsche und einen Teller Gefängnisbrühe zu sichern. Auch mit dem nationalistischen Fundamentalismus hat Konservatismus nichts gemein, mit dem Versuch nämlich, eine heile Welt des nationalen Mythos zu errichten, nachdem man die Ausländer und die Andersgläubigen vertrieben hat.

Konservatismus ist die Tradition der Freiheit. Diese Tradition nimmt ihren Anfang im Altertum, in den griechischen Städte-Staaten, wo aus dem Grundsatz der persönlichen Freiheit die grundlegenden Normen der ganzen europäischen Zivilisation entstanden sind: «Die Arbeit als Weg zum Fortschritt» und «Der Wettbewerb als Weg zur Selbstbehauptung».

### Verständigung durch gleiche Sprache

Da wir der Weltgemeinschaft beitreten, ist es Zeit, die dort allgemein übliche Sprache zu erlernen. Überall werden als rechtsgerichtete (oder konservative) Menschen diejenigen bezeichnet, die für persönliche Freiheit, die politischen Rechte, das Privateigentum und die freie Marktwirtschaft eintreten. Umgekehrt sind Linke (besonders Kommunisten) im Endeffekt für Rechtlosigkeit und Gewalt im Namen der «revolutionären Zweckmäßigkeit» und für Enteignung im Namen der «sozialen Gerechtigkeit», was zu Umverteilung statt Produktion führt, wobei die Reichen ruiniert werden und die Armen hungern. Wladimir Dahl hat schon Mitte des letzten Jahrhunderts in seinem «Wörterbuch» hellseherisch den Kommunismus so definiert: «Politische Lehre über die Gleichheit des Eigentums, Gemeinsamkeit des Besitzes und über das Recht jedes einzelnen auf das fremde Eigentum.»

Das «Linkstum», besonders in der extremistischen kommunistischen Variante, bedeutet Revolution, Krieg, Raub, Ruin und Gottlosigkeit. Deshalb wollen wir, wenigstens aus Achtung vor den Menschen und Völkern, die Opfer der «politischen Lehre über das Recht jedes einzelnen auf das fremde Eigentum» geworden sind, versuchen, die Katze auch als Katze zu bezeichnen. Verlassen wir doch die verkehrte sowjetische Terminologie, um die überall sonst übliche Sprache zu sprechen, auch wenn dies zunächst ungewöhnlich und schwierig sein wird; denn gleich wie ein Businessman des Englischen mächtig sein und ein Ingenieur die Computersprache beherrschen muss, benötigen wir unfreiwillig politisierten Bürger eines Landes im Umbau die terminologisch richtigen politischen Orientierungshilfen.

### Perestrojka scheiterte an Terminologie

Übrigens, Gorbatschows Perestrojka, gedacht als Rückkehr zu allgemein-menschlichen Idealen (im Gegensatz zu marxistisch-leninistischen) und zur Marktwirtschaft (im Gegensatz zur staatlichen Umverteilung), war im Grunde ein konservativer Akt. Als erste merkten dies die Bolschewiki vom Typ einer Nina Andrejewa (militante Stalinanhängerin, Ende der 80er Jahre bekannt geworden durch ihren Zeitungsbeitrag «Ich kann meine Grundsätze nicht verleugnen»; Red.), aber die Anhänger der Perestrojka wollten das nicht wahrhaben. «Das sind Wortspiele», erklärten sie.

In Wirklichkeit haben sie selbst mit Worten gespielt, verirrt sich in den Begriffen und hatten nicht den Mut, auf die Vorwürfe der «Rechtsentartung» zu antworten «Ja, eben rechts steuern, zum Privateigentum, zum Liberalismus, zur bourgeoisen (das heisst bürgerlichen) Gesellschaft». Anstelle eines solchen Bekenntnisses traten unklare Parolen wie «mehr Sozialismus». Den Gipfel des Sozialismus hatten wir in der Stalinschen KZ-Wirtschaft und in der Demokratie der «Trojka»-Sondergerichte. Kann es noch «mehr Sozialismus» geben?

### Wende zum Konservatismus

Die Politologen der Welt werden noch lange die Ereignisse um den Versuch der reaktionären Linksextremisten studieren, mit Waffengewalt die rechten Progressisten auf ihrem Weg zur Demokratie zu hindern. Aber für uns sind diese Ereignisse vor allem wegen der endgültigen Diskreditierung der kommunistischen Idee wichtig. Die KPdSU, diese linksextremistische Organisation, die uns so lange regiert hat, ist entmachteter. Es folgt ein Wechsel der Orientierungspunkte in der Aussenpolitik. Auf der Tagesordnung steht die endgültige Einbettung Russlands und eventuell der Gemeinschaft in das Einheitssystem des demokratischen Nordens.

Das erlaubt die Annahme, dass als Folge des missratenen kommunistischen Umsturzversuches im Land eine Wende in Richtung des rechten Konservatismus be-

# Zeitbild

Erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung  
 Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
 Telefon 031 43 12 12  
 Telefax 031 43 38 91

Postcheck Zeitbild 30-24616-5  
 Banken: Spar + Leihkasse Bern 1.534.002.03  
 Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10)  
 0782409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

## Stiftung für Demokratie (SFD)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
 Forschung und Information über die offene Gesellschaft

## Verantwortlicher Herausgeber

Markus Herzig

## Redaktion

Christian Brügger, Monika Scherrer, Jürg L. Steinacher.  
 Fachmitarbeiter: Georg Bruderer, Ian Tickle

## Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder, Trudy Gasser

## Abonnementspreise Schweiz

Jahresabonnement Fr. 59.–  
 Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 35.–  
 Einzelnummer Fr. 2.80

## Abonnementspreise Ausland Europa und Mittelmeerländer

Jahresabonnement sFr. 65.–/DM 74.–  
 Luftpost sFr. 71.–  
 Studenten, Lehrlinge und Schüler sFr. 41.–/DM 46.–  
 Einzelnummer sFr. 3.10/DM 3.60

## Übersee

Jahresabonnement Luftpost sFr. 78.–

## Redaktionelle Zusammenarbeit

SOI-Bilanz  
 Redaktion Jacques Baumgartner

## Anzeigentarif

Gemäss Anzeigenliste Nr. 13

## Druck und Versand

Hallwag AG Bern,  
 Nordring 4, 3001 Bern

## Weitere Informationstätigkeit

**SOI-Bilanz** (monatliche Hintergrundinformation und Kurzanalyse der internationalen Lage)

**Le Périscope** Französische Parallelausgabe der SOI-Bilanz

**Schwejzarskij Vestnik** Schweizer Bote (Russischer Pressedienst)

Analysen und Kommentare zu Problemen der offenen Gesellschaft  
 Infos über die soziale und politische Lage in der Schweiz

Artikeldienste für die Presse der 3. Welt:  
**Swiss Press Review and News Report** (für Asien und Afrika)

Englischer Pressedienst  
 Informed international commentary from a neutral European country  
 Beurteilung der weltpolitischen Entwicklungen aus schweizerischer Sicht

**Nashrat as-Sahafa as-Swizzeria** (für arabische Länder)

**Mitteilungsblatt** für die Freunde der Stiftung für Demokratie

**Verlag** (Taschenbuchreihe TM, Sonderdrucke usw.) Schwerpunkt Zeitgeschichte und Politik

## Referentendienst

ginnt. Ich wiederhole es für die mit dem Begriff Unvertrauten: Es geht um den echten Konservatismus, um den europäisch-amerikanischen, liberalen, um den Konservatismus der Freiheit, der Eigeninitiative und der Verantwortung.

### «Was können wir für den Staat tun?» ...

Eine Wende findet offensichtlich statt. Aber noch ist es zu früh, sich darüber zu freuen, und das nicht nur, weil die Wirtschaft ruiniert ist und die nationalen Zusammenstösse noch lange anhalten werden. Die Kommunistische Partei ist zwar gestürzt, der Kommunismus aber lebt noch.

Gott ist in uns, der Teufel aber auch. Uns allen steht ein weiter Weg bevor, ein schmerzlicher Weg der Reinigung von den linken Ideen, die tief in unseren Seelen verwurzelt und Bestandteil unserer wenn nicht Weltanschauung so doch Weltbeachtung sind. Wir müssen uns befreien von unseren Schmarotzeransichten, die unser soziales Wesen bestimmen, von der Hoffnung auf die Unterstützung der Regierung, die angeblich das Volk ernähren muss. Dazu ist sie nicht verpflichtet. Aber umgekehrt ist das Volk verpflichtet — das lehrt die geschichtliche Erfahrung —, so zu arbeiten, dass es sich selbst ernähren kann, wenn es nicht hungern oder vom starken Nachbarn beherrscht werden will; auch so zu arbeiten, dass es der Regierung genug Abgaben entrichten kann, damit diese Armee, Polizei und eine auf das Wesentliche reduzierte Beamtenschaft unterhalten kann.

### ... statt «was kann er für uns tun?»

Wir sollten endlich die Idee der «sozialen Gerechtigkeit» ablegen. Es gibt eine Gerechtigkeit Gottes und eine Gerechtigkeit der Gerichte, die sogenannte soziale Gerechtigkeit aber ist das «Recht jedes einzelnen auf das fremde Eigentum», die Ideologie des Raubes und der Verteilung. Wir sollten die sogenannte «Sicherheit des morgigen Tages» abschütteln, uns also befreien von der Versuchung, die eigene Freiheit und das private Eigentum in den gemeinsamen Topf zu legen, um am näch-

sten Tag ein Stückchen davon zu erhalten und sozusagen als Belohnung dafür keine Anstrengung und kein Risiko auf uns nehmen zu müssen.

Wir sollten uns auch befreien von der Idee der kollektiven Rechlichkeit und der kollektiven Verantwortung — der klassenmässigen und der nationalen. Befreien sollten wir uns vom Neid gegenüber dem fremden Wohlstand, auch gegenüber dem Wohlstand des Auslandes, von der Magie der «überwältigenden Mehrheit» und vom be rauschenden Gefühl der Masse. Es steht uns eine grosse geistige Arbeit bevor.

Dies umso mehr, als der Kommunismus nach dem Verlust der politischen Macht in den Seelen unglücklicher und verwahrloster Menschen durchaus noch Platz findet. Er kann die Form des Terrors annehmen, der blinden und sinnlosen Rache für das aussichtslose und unwürdige Leben. In den Weiten Russlands könnten Einheiten vom Typ des peruanischen «Leuchtenden Pfads» oder der italienischen «Roten Brigaden» entstehen. Solche sozialen Rächer könnten sich mit den Nationalisten verbinden. Und die Kommunisten würden sich wieder «linke Kräfte» nennen oder «radikale Reformer» und sogar «Sozialdemokraten». Man sollte aber endlich den Sinn und den Wert dieser Wörter verstehen.

(Übersetzung von Georg Bruderer)



Der Staatsknecht  
und andere Reimerien  
über die Nöte unserer Zeit  
von  
Hans Bernoulli  
Architekt

**Der Staatsknecht  
und  
andere Reimerien**

7. Gedichtband  
von  
Hans Bernoulli

für Fr. 20.–  
erhältlich bei:  
A. Rudin-Bernoulli  
CH-4411 Seltisberg  
PC 40-22290-1